

„O und U für Jung & Alt“

Die 69. Jahrestagung der VSOU digital

Die 69. Jahrestagung der Vereinigung Süddeutscher Orthopäden und Unfallchirurgen (VSOU) fand vom 28. April bis 1. Mai 2021 als digitale Veranstaltung statt. Die Kongresspräsidenten Prof. Dr. Christian Knop und Prof. Dr. Thomas Wirth haben ein interessantes Programm entworfen, bei dem bis zu sieben parallele Streams die Vielfalt des Fachs abbilden konnten. Podiumsdiskussionen und offene Formate konnten die persönlichen Begegnungen allerdings nicht ersetzen.

Frühjahrssonne, Kurbetrieb und südländisches Flair, das war sonst immer die Kulisse für rund 2.000 Teilnehmer des Süddeutschen Orthopädenkongresses, gemeint ist die Jahrestagung

der VSOU. Aber die 68. fiel pandemiebedingt gänzlich aus, die 69. kam im Onlineformat daher. Mittlerweile gibt es eine gewisse Routine mit digitalen Formaten und Online-Kongressen. „Wir lernen auch Vorteile kennen, die diese

Formate bieten, wenn man bedenkt, dass der Reiseaufwand beispielsweise drastisch reduziert werden kann. Wir haben versucht, ein spannendes und aktuelles Programm zusammenzustellen, die Sitzungen dauerten jeweils 60 Minuten“,

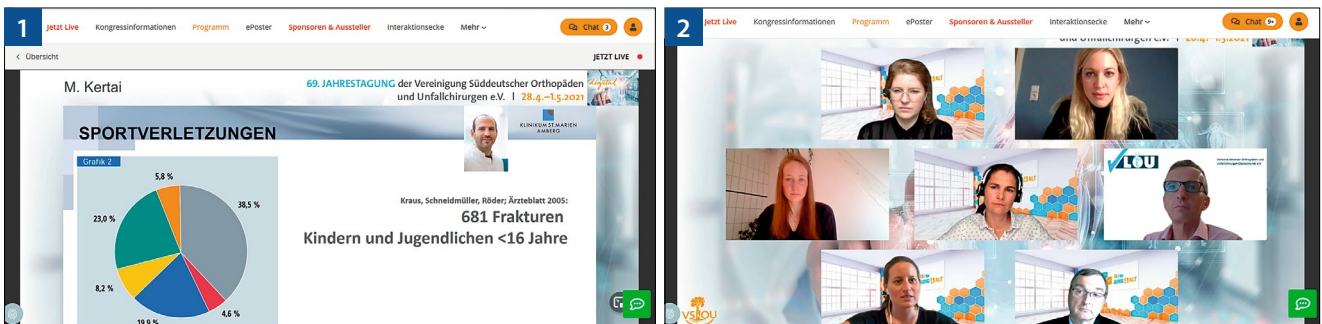
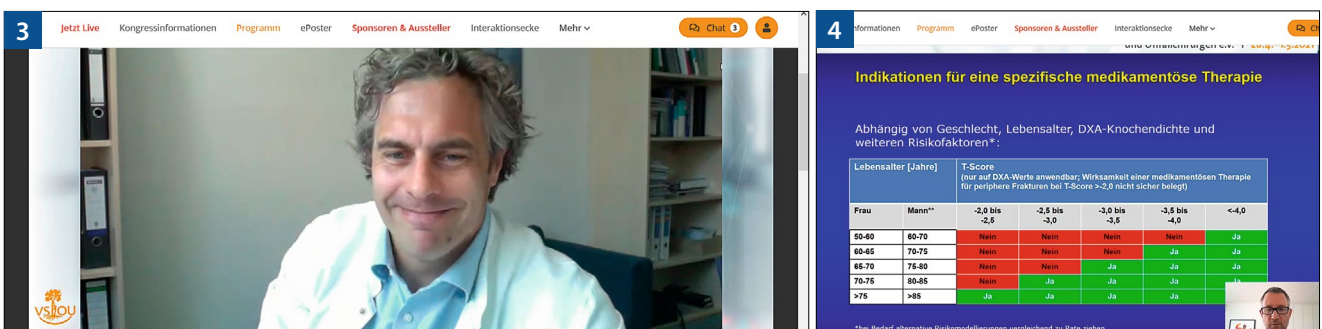


Abb. 1: Dr. Dr. Martin, Amberg, referierte zum Thema Sportverletzungen. **Abb. 2:** Podiumsgespräch mit dem Jungen Forum: Gina Grimaldi, Köln, Lea Katharina Köster, Bonn, Susanna Katharina Ostendorf, Berlin, Prof. Dr. Michael Schädel-Höpfner, Neuss, Madeleine Stuber, Beilstein, und Prof. Dr. Thomas Wirth, Stuttgart. **Abb. 3:** Prof. Dr. Martin Rupprecht, Hamburg, moderierte die Session zu Sportverletzungen. **Abb. 4:** Prof. Dr. Christopher Niedhart, Heinsberg, sprach zum Thema Osteoporosediagnostik.



wandte Kongresspräsident Prof. Dr. Christian Knop, Stuttgart, seinen Blick eher auf die Vorteile des digitalen Formats. So waren drei bis zu sieben parallele Streams geboten, die für jeden Schwerpunkt genügend Raum gaben und unterschiedliche Interessen berücksichtigen konnten.



Jung und Alt im Blick

Das diesjährige Kongressmotto „O und U für Jung & Alt“ stellte die Betrachtung von orthopädischen Erkrankungen jeweils aus Sicht von Spezialisten für Verletzungen im Kindes- und Jugendalter und denen der Erwachsenenmedizin dar, durchaus keine alltägliche Herangehensweise. Maßgeblich dafür verantwortlich war der andere Kongresspräsident Prof. Dr. Thomas Wirth, Olgahospital Stuttgart, der seinen Schwerpunkt im Bereich der Kinder- und Jugendorthopädie hat: „Die Idee war, dass wir über die Zusammenführung von Aspekten in der jeweiligen Altersgruppe voneinander lernen, uns austauschen wollen. Traditionell haben die Spezialisten ihre eigenen

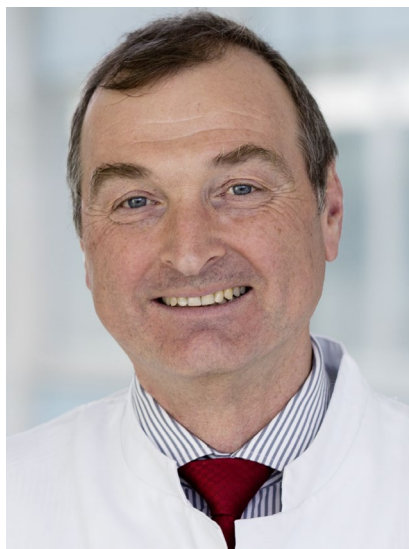
Kongresssitzungen. Wir wollen das aufbrechen, um gemeinsam den aktuellen Wissensstand zu Erkrankungen und Verletzungen von Kindern und Erwachsenen zu diskutieren.“ Die COVID-19-Pandemie habe die kinder- und jugendorthopädischen Patienten nachhaltig getroffen, so der Stuttgarter Mediziner. „Reduzierte OP-Kapazitäten, die uns bisher auch noch nicht wieder zurückgegeben werden konnten, führen zu Priorisierung und partiell auch zu Rationierung des medizinischen Angebotes. Manche Krankheitsbilder werden zu spät erkannt, sind damit schwerwiegender und die Prognose ist schlechter“, erklärte er. Als Beispiel nannte er etwa eine verspätet diagnostizierte Skoliose. Andere Patienten konnten nicht zeitgerecht fachkompetent operiert werden. „Nach meiner persönlichen Ansicht verlieren Kinder und Jugendliche nicht nur durch die Schließung der Schulen, sondern auch auf dem Feld der Gesundheit dadurch, dass Kinderkliniken den Erwachsenenkliniken bei der Pandemiebewältigung zur Seite stehen müssen.“ Es sei hier mehr gesellschaftliche Verantwortung gefragt, nicht zuzulassen, dass die Kinder in der Medizin als Randgruppe behandelt werden.

Es gab durchgehend einen Sitzungsstrang „Jung & Alt“, der sich durch den Online-Kongress zog. Die Sitzungen wa-



© Klinikum Stuttgart

Prof. Dr. Christian Knop
 Ärztlicher Direktor, Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie, Klinikum Stuttgart



© Klinikum Stuttgart

Prof. Dr. Thomas Wirth
 Ärztlicher Direktor, Orthopädische Klinik des Olgahospitals Stuttgart

Hier steht eine Anzeige.



ren so ausgelegt, dass ein umschriebenes Gebiet – zum Beispiel „Sportverletzungen“ – mit Spezialisten für Verletzungen im Kindes- und Jugendalter und denen der Erwachsenenmedizin gemeinsam diskutiert wurde.

Prävention und Versorgung bei Verletzungen

Wir wollten mit dem Kongressprogramm versuchen, „die Generationen zusammenzubringen“, fasste Knop das

Anliegen „Verletzungen“ zusammen. Verletzungen und Unfallfolgen in den verschiedenen Altersgruppen haben ihre eigene Bedeutung und fachlichen Wert: Der gesellschaftliche Wandel in der Mobilität wirke sich sehr unterschiedlich



und doch gleichermaßen auf die verschiedenen Altersgruppen aus. Der demografische Wandel mit einer stetig wachsenden Zahl von älteren und hochbetagten Menschen, Verkehrsteilnehmern, Sportlern erzeuge auch immer mehr Patienten.

„Auch wenn es auf den ersten Blick keinen direkten fachlichen Zusammenhang zur Virologie gibt, so sind die Auswirkungen der Pandemie auf O und U aus meiner Sicht doch erheblich“, sagte

Interview

„Die Informationen zwischen den Zeilen gehen verloren“

Seit Sommer 2020 hat die Vereinigung der Süddeutschen Orthopäden und Unfallchirurgen (VSOU) einen neuen 1. Vorsitzenden: Dr. Bodo Kretschmann folgte dem langjährigen 1. Vorsitzenden Dr. Thomas Möller. Im Interview zieht er nun ein Fazit über die 69. Jahrestagung, die digital stattfinden musste.

Herr Dr. Kretschmann, wie fanden Sie die digitale VSOU-Jahrestagung? Waren Sie zufrieden, das heißt, hat sie Ihren Erwartungen entsprochen, hat die Technik geklappt, waren genügend Besucher da?

Dr. Bodo Kretschmann: Man kann nur zufrieden sein. Wir hatten über 1.200 angemeldete Teilnehmer. Das hatte niemand erwartet, es waren zu gleichen Teilen Kliniker und Niedergelassene. Die einzelnen Sitzungen wurden sehr gut besucht. Stellenweise war die Zahl der Eingewählten mit den Besuchern von unserem Präsenz-Kongress vergleichbar. Man kann also sagen, dass der digitale VSOU-Kongress von vielen Kolleginnen und Kollegen gut angenommen wurde, auch wenn wir nur digital waren.

Was war für Sie das Highlight?

Kretschmann: Erfrischend waren alle Veranstaltungen mit dem Jungen Forum. Ich besuchte zwei Podiumsdiskussionen mit ihnen und den Tagungspräsidenten und war begeistert über die Leichtigkeit, mit der die jungen Kolleginnen und Kollegen diskutiert und das digitale Format mühelos umgesetzt haben. Hier müssen wir von den Jungen lernen und noch viel ungezwungener mit den Online-Plattformen umgehen.

Wo mussten am meisten Abstriche gemacht werden? An den Inhalten? An Diskussionen? Podiumsdiskussionen? Fachlichen Diskursen?

Kretschmann: Beim reinen Austausch von Wissen muss man mittlerweile online keine Abstriche machen. Was einen Kongress aber ausmacht, ist eben der Aspekt des Kennenlernens, des Austauschs auf kurzen Wegen und des spontanen Rückfragens. All dies fehlt und lässt sich digital auch kaum ersetzen. Wir haben am Freitagabend einen „Social Evening“ im digitalen Format gemacht. Dort konnte man sich als kleine PC-Figur durch einen Festsaal bewegen. Wenn man auf jemanden traf, wurde man direkt zusammengeschaltet und konnte auch in größeren Gruppen kommunizieren. Das war ein nettes Experiment. Wenn wir weiter auf Veranstaltungen in größerem Rahmen verzichten müssten, wäre das sicher ein gutes technisches Mittel, um diese kurzen Interaktionen zu ermöglichen. Am Ende hoffen wir natürlich alle, dass wir uns nicht allzu tief in „Ersatzformate“ für Kongresse einarbeiten müssen. Wenn wir die Mischung aus Präsenz- und Digitalkongress machen dürfen, werden wir alle Optionen in einem perfekten Hybrid-Format vereinen.



© B. Kretschmann

Dr. Bodo Kretschmann
aus Müllheim/Baden ist
1. Vorsitzender der VSOU

Was bedeutet Corona für weitere Kongresse?

Kretschmann: Wann wir jemals über die „Postcorona-Zeit“ reden können, steht noch in den Sternen. Die Pandemie wird ihre Folgen für das Hygieneverhalten der Menschen haben und wir werden uns auch zukünftig bei allem, was wir tun, an einem Hygienekonzept messen müssen. Es wäre naiv zu glauben, dass wir in naher Zukunft so tun können, als gäbe es das Virus nicht mehr. Dementsprechend sind alle Veranstalter von Großveranstaltungen gut beraten, die Risiken einer Ansteckung so minimal wie möglich zu halten. Wir sind bereits in den Vorbereitungen für die Jahrestagung 2022. Wir hoffen alle auf die Möglichkeit, sich zu treffen. Wir wollen aber das in der COVID-19-Pandemie Gelernte und die technischen Möglichkeiten auch nächstes Jahr nicht ignorieren. Digitale Angebote werden für alle, die nicht persönlich anreisen wollen, in geeigneter Form verfügbar sein.

Knop. Er denke hier an die phasenweise „drastisch verringerten“ Möglichkeiten, die den Patienten zur Verfügung zu stehen. Klinik- und Praxisalltag seien im vergangenen Jahr erheblich ausgebremst worden. Die Bewältigung der Pandemie habe erhebliche Einschränkungen in der Behandlung von orthopädischen Erkrankungen mit sich gebracht. „Zum Glück waren wir immer in der Lage, eine Notfallversorgung in der Unfallchirurgie aufrechtzuerhalten.“

Alt und Jung auch auf der Ärzteebene

Das Kongressmotto stand auch für den Austausch zwischen den Generationen im Fach O und U, beispielsweise bei den Podiumsveranstaltungen „Jung fragt Alt“ in Form von Zoom-Chats mit dem Jungen Forum. Wo lag der Fokus dabei? Prof. Dr. Thomas Wirth: „Aus meiner persönlichen Sicht gibt es derzeit ernste Herausforderungen in unserem Fach, eine fundierte Facharztweiterbildung,

Fortbildungsveranstaltungen kann man online abhalten, aber was ist mit dem persönlichen Austausch?

Kretschmann: Die wissenschaftlichen Inhalte lassen sich in beeindruckend hoher technischer Qualität vortragen. Darüber sind wir uns alle einig, die technischen Möglichkeiten, die sich im vergangenen Jahr ergeben haben, sind beeindruckend. Zwei Dinge fehlen: Zum einen das direkte Feedback für den Redner aus dem Auditorium. Man sieht am Bildschirm keinerlei Regung. Die Stimmung im Saal, leise Zustimmung oder ein Raunen in den Reihen, das alles ist nicht da. So verliert man in diesem Format die Möglichkeit, sich auf Stimmungen einzulassen oder gar auf Fragen direkt einzugehen. Aus technischen Gründen sind die meisten Vorträge ohnehin vorab aufgezeichnet. Was aber allen Teilnehmern von Kongressen oder Fortbildungen schmerzhaft fehlt, ist das Gespräch zwischen den Vorträgen. Die kurze Nachfrage „wie machst Du das?“ oder „wie setzt Du das Thema konkret um?“ ist nicht mehr so leicht möglich. Die Info zwischen den Zeilen geht verloren. Hierfür ist ein Kongress wie unsere Tagung in Baden-Baden bekannt und beliebt gewesen. Das Ambiente stimmt, man kommt locker mit vielen Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch. Das wollen wir nächstes Jahr vor allem auch anlässlich unserer 70. Jubiläumstagung unbedingt wieder erleben.

Wo werden die Inhalte des Kongresses präsentiert, wie erfährt die Öffentlichkeit davon?

Kretschmann: Die Pressearbeit erfolgte über unseren Kongressausrichter Conven-

tus durch regelmäßige Newsletter rund um die Jahrestagung an einen Verteiler im deutschsprachigen Raum (relevante Fachkreise O und U, VSOU-Mitglieder), auch an Fach- und Publikumsmedien. Am 30. April fand außerdem eine digitale Pressekonferenz statt.

Wie werden jetzt Preise und Stipendien verliehen?

Kretschmann: Wir haben am Donnerstagnachmittag den OUP-Bestpreis 2020 verliehen. Dies ist zumindest formal möglich. Im kommenden Jahr werden wir alle Preisträger nochmal auf die Bühne bitten. Das Thema Stipendien stimmt traurig. Wir haben 2019 zwei Reisestipendien gestiftet. Zwei Kollegen machten sich im Winter 2020 auf den Weg nach Rochester an die Mayo Clinic und nach New York ins Hospital für Special Surgery. Die Reise sollte mit der Teilnahme am AAOS-Kongress enden. Leider kam die Pandemie dazwischen. Mit der Vergabe weiterer Stipendien werden wir aktuell so lange pausieren, bis wir eine sichere Reise in Aussicht stellen können. Wir haben für 2022 zwei junge Stipendiaten ausgewählt, für die es in die USA gehen wird, und fünf weitere, die in den ersten Jahren der Ausbildung sind, laden wir zum nächsten VSOU-Kongress nach Baden-Baden ein.

Herr Dr. Kretschmann, vielen Dank für das Interview.

Das Gespräch führte Ines Landschek.

Hier steht eine Anzeige.



die auch Facharztfähigkeit und Facharztstatus vermittelt, sicherzustellen, wenn man dies vor dem Hintergrund der gültigen Arbeitszeitgesetzgebung und auch anderer Ansprüche an die Work-Life-Balance organisieren möchte. Hinzu kommt die Einbindung von Teilzeitarbeit mit unterschiedlichsten Arbeitszeitmodellen wie reduzierte tägliche oder wöchentliche Arbeitszeiten zwischen 50% und 80% der Vollzeitbeschäftigung in den Alltag einer Klinik – für mich eine Quadratur des Kreises, die wir aber oft mit erstaunlichen Ergebnissen zustande bringen.

Prof. Dr. Christian Knop: „In unserem Fachgebiet der O und U gibt es – wie in der gesamten Medizin – das Zusammenwirken und Aufeinandertreffen von Ärztinnen und Ärzten verschiedenen Alters: Da trifft die Erfahrung des langjährigen Praktikers auf den Wissensdurst und Anspruch des Nachwuchses. Für die Attraktivität und Weiterentwicklung des Faches, aber auch für die bestmögliche Zukunftsperspektive für unsere Nachfolge, müssen wir voneinander lernen und uns zuhören. So, wie ich meine berufliche Erfahrung gern und täglich weitergebe, so muss ich als Chefarzt immer ein offenes Ohr für den Nachwuchs haben. Die Berufsanfänger müssen und sollen ihre berufliche Zukunft mitgestalten!“

Frauen in Orthopädie und Unfallchirurgie

Insgesamt nimmt die Anzahl der Frauen im Medizinstudium und auch in der Chirurgie weiterhin zu, ein Trend, der sich seit einigen Jahren zeigt. Annika Hättich, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Fachärztin an der Klinik und Poliklinik für Unfallchirurgie und Orthopädie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und stark engagiert im Jungen Forum, war maßgeblich an den digitalen Podiumsdiskussionen beteiligt: „In einer aktuellen Arbeit meiner Kolleginnen aus München (P. Lutz/J. Lenz/A. Achtnich/S. Geyer) konnte gezeigt werden, dass der prozentuale Anteil an Assistenzärztinnen in O und U mittlerweile bei circa 25% liegt – was auf den ersten Blick noch nach wenig klingen mag, aber eine deutlich ansteigende Tendenz zu den Zahlen der letzten Jahre darstellt.

Vor allem im internationalen Vergleich liegt der Prozentsatz an Frauen in unserem Fach dort oft nur im einstelligen Bereich – wir gehen also mit einem guten Beispiel voran. Die Kolleginnen konnten ebenfalls zeigen, dass bereits ein früher Kontakt zum Fach im Studium das Interesse für O und U deutlich weckt. Ich denke, vor allem die Vielfalt unseres Faches mit den Möglichkeiten, sowohl operativ als auch konservativ tätig zu sein, eine schnelle Heilung ermöglichen zu können und neue Therapien zu entwickeln, fasziniert die jungen Ärztinnen. Und mit jedem Prozentpunkt mehr Frauenanteil sinkt die ‚Angst‘ vor der ‚Männerdomäne‘.“



Und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie? Dies sei weiterhin ein Thema, an dem noch gearbeitet werden müsse. „Tatsächlich betrifft die Schichtarbeit nicht nur uns Chirurgen – es ist jedoch schwieriger, eine laufende Operation abzubrechen als andere medizinische Tätigkeiten.“

Auch die Chefärzte bemerken den Wandel und die Zunahme an Frauen in O und U – und begrüßen ihn auch. „Tatsächlich ist es für die Chefärzte auch eine Herausforderung und ebenfalls nicht leicht, die Arbeitsmodelle an die neuen Umstände anzupassen. Das kann nicht von heute auf morgen geschehen. Ich selbst habe bisher keine negativen Erfahrungen gemacht. Die meisten Chefärzte schätzen die Arbeitsweise der Frauen, die sich in einigen Dingen von der Arbeitsweise der Männer unterscheiden. Das Wichtigste für die Ärztinnen in Weiterbildung ist, dass sie, wenn sie sich für das Fach der O und U entschieden haben, sich nicht von möglichen Vorurteilen abschrecken lassen“, so Hättich.

Und wie sehen die Kongresspräsidenten die Startbedingungen für junge Frauen in O und U? Prof. Dr. Christian Knop: „Wir stehen in den Kliniken im Wettbewerb um Nachwuchs. Deshalb müssen wir auch etwas anbieten können.

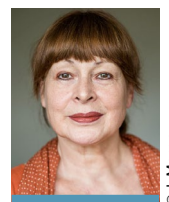
Die Arbeitsbedingungen haben sich sehr zum Vorteil entwickelt, sind verlässlicher und familienfreundlicher geworden. Wir versuchen als Kliniken eine gute Fort- und Weiterbildung anzubieten, denn darauf legen Berufseinsteiger viel Wert und letztlich kommt sie der Klinik wieder zugute. Ich würde also sagen, die Startbedingungen sind gar nicht schlecht.“

Prof. Dr. Thomas Wirth ist da skeptischer: „Die Ausbildung jedoch bietet zu wenig Praxis. Ich finde, die eigentliche ‚praktische Berufsausbildung‘, die ein völlig selbstständiges und selbstverantwortliches Arbeiten erlaubt, beginnt erst nach der Facharztausbildung und man benötigt heute länger, sich alle Fähigkeiten ausreichend anzueignen. Der Facharzt für O und U kann direkt nach der Ausbildung noch nicht uneingeschränkt operativ tätig werden. Auch die Diversifizierung des Faches gelingt es zu wenig in der Weiterbildung zu vermitteln.“

Hoffnung auf Präsenzkongress im nächsten Jahr

So gut der digitale Kongress auch in technischer Hinsicht gelaufen ist, die Wissenschaft und der Fortbildungscharakter kamen auf keinen Fall zu kurz, aber Baden-Baden ist Baden-Baden und der persönliche Austausch, die Offline-Gespräche können durch kein digitales Format ersetzt werden, die menschliche Begegnung ist originär. Am Ende nerven Briefmarkenbilder auf dem Monitor doch.

Die Hoffnung liegt auf dem Mai 2022, dann findet die 70. Jahrestagung der VSOU vom 28. bis 30. April wieder unter Menschen statt, mit Dr. Johannes Flechtenmacher und Prof. Dr. Mario Perl als Kongresspräsidenten.



Ines Landschek
Berlin
Redaktionsleiterin OUMN

© J. Maron